überwunden wurde, sodaß die Anfangskurse behauptet blieben. Von Banken waren Kredit-Aktien, Komanditantheile, Handelsantheile und Deutsche Bank besonders beachtet. Eisenbahnen im Ganzen gut behauptet; deutsche Bahnen still, von fremden Prince Henri auf Deckungen, ferner österreichische und schweizerische fester. Von Bergwerken waren namentlich Hüttenwerthe auf hohe englische Eisenpreise höher, wie Kohlenwerthe in Deckungen begehrt. Von fremden Renten waren Italiener, Serben und Mexikaner erholt. Heimische Anleihen fester. Privatdiskont 4½ Proz. Ultimogeld ca. 5¼ Proz. — Am Getreidemarkte trat heute auf die feste Haltung an den Vortagen eine starke Reaktion ein. Die Preise gingen markweise zurück, doch sei hervorgehoben, daß sich dies nur auf den Terminverkehr bezieht. Für Effektivwaare bleibt gute Meinung bestehen. Abschwächend wirkten außer matten Stimmungsberichten von Nordamerika größere Realisationen. Weizen ca. 1½ M., Roggen etwa 3¼ M. niedriger. Hafer abgeschwächt. Spiritus nachgebend, 40—50 Pfg. billiger. — Wetter: Bedeckt. Nordwestwind.

Prag, [illegible] (Schluß.) Credit 311.87. Discono 203.70. Dresdner Bank 156.25. [illegible] Lombarden 86¼. Laura 159.70. Ung. Gold 103. Portugiesen 26.1 [illegible]

Paris, [illegible] (Schluß.) Rente 101.45. Italiener 88.35. Spanier [illegible] Türken 19.50. Türkenloose 96.10. Ottomanbank 523.00. [illegible]

Paris, Produkten (Schluß.) Weizen per Oktober 21.75, per Januar-April 21.40 [illegible] Spiritus per Okt. 30.50, per Januar-April 31.75, ruhig. Rüböl per Oktober [illegible]

Amsterdam, Produkten (Schluß.) Weizen per November —, per März —, per Mai —, unverändert. Roggen per Okt. —, per März 120, per Mai 120.

Oertliches und Sächsisches.

— Zur vorgestrigen Reitjagd des Großenhainer Parforce-Jagdvereins erschien Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August mit ca. 30 Herren am Stelldicheinplatz, dem Straßenteiche bei Gohra, von wo die Jagd 1 Uhr 10 Min. angelegt wurde. Das Feld war mit Rothröcken sehr gut besetzt. Die Jagd selbst bot eine Fülle interessanter Momente. Dieselbe wurde begonnen mit einer kurzen Schleppe, nach deren Beendigung ein weißer Frischer ausgesetzt wurde. Das Wild wechselte vorüber an dem Remontedepot Kalkreuth, und das Jagdfeld folgte alsbald in voller Fahrt. Der Sprung vom Graben auf die Kalkreuther Chaussee und von dieser wieder über den Graben bot sehr hübsche Tableaus. Das Wild wechselte zweimal über die Röder, und trennten sich hierbei infolge des tiefen Bodens des Röderwiesengeländes mehrere Herren von ihren Pferden, ohne jedoch ernstlichen Schaden zu nehmen. Zwischen Kalkreuth und Bieberach stellten die Hunde das Wild, worauf Herr Leutnant Gontard, Königshusaren-Regiment, es aushob und der Jagdherr die Brüche vertheilte.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzeß Johann Georg begiebt sich am Sonntag nach Stuttgart.

— Ihre Durchlaucht Prinzeß Feodora von Schleswig-Holstein ist gestern früh in Begleitung der Hofdame Freiin [illegible] zur Feier der Hochzeit des Erbgroßherzogs von Oldenburg mit der Prinzeß Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin nach Schwerin abgereist.

— Vom Ministerium des Innern ist dem Lehrer an der Oeffentlichen Handels-Lehranstalt der „Dresdner Kaufmannschaft“ Herrn Hermann Hense der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden.

— Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat dem Vernehmen nach Erhebungen über die Nebenbeschäftigung der Lehrer veranlaßt, und zwar sollen die Ergebnisse dieser Untersuchungen spätestens im Dezember ds. Js. festgestellt sein.

— Hilfsgeistlicher Bellmann in [illegible] erhält die Hilfsgeistlichenstelle in Pieschen bei Dresden, welch' letztere in nicht ferner Zeit in ein Diakonat umgewandelt werden soll. An die [illegible] Stelle tritt der Predigtamtskandidat Richard Kurt Fuß aus Beiersdorf bei Grimma. Die Berufung erfolgt Anfang November.

— In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Neuwahl unbesoldeter Stadträthe zu Ende geführt. Dr. Bierey wurde mit 31 von 51 Stimmen, Hoflieferant Raschke mit 48 von 51 Stimmen wiedergewählt.

— Die evangelisch-lutherische Landessynode setzte gestern die Berathung des Berichts über den Zustand der Landeskirche fort. Superintendent Dr. Schmidt referirte über Abschnitt 5 und 6, äußere Verhältnisse der Kirchengemeinden, und das geistliche Amt. Die Zunahme der geistlichen Stellen von 1251 auf 1346 habe zwar mit der Zunahme der Bevölkerung mindestens Schritt gehalten, jedoch die Zahl der auf eine geistliche Kraft kommenden Seelen von 1600 sei im Durchschnitt immer noch eine viel zu große. Die vorhandenen Einnahmen der Kirchenärare seien bedauerlicher Weise in den letzten 20 Jahren um über 55,000 Mk. zurückgegangen. Bezüglich des Kirchenbaues möchte man nicht wünschen, daß ein bestimmter Stil die Herrschaft gewinne, wie es vor einiger Zeit zu befürchten stand, wo der vorgothische Stil hervorragend gepflegt wurde. In jüngster Zeit sei das besser geworden, indem auch die Renaissance und der Barockstil Aufnahme fanden. Möge es auch gelingen, die Restaurirung des Meißner Doms zur Durchführung zu bringen (Beifall). An die Gemeinden richte er die Bitte, alle Kirchen heizbar zu machen, denn auch das sei ein Mittel, dem Sektenwesen entgegenzutreten, sowie inländische Firmen bei Ausstattung der Kirchen zu berücksichtigen. Das Konsistorium bitte er, die Beurtheilung von eingereichten Entwürfen Sachverständigen zu übertragen, welche über den Parteien stehen, denn es habe für die Künstler und Architekten etwas Kränkendes, ihre Arbeiten durch Konkurrenten beurtheilt sehen zu müssen. Referent tadelte weiter den übertriebenen Purismus zur Erzielung von Stileinheit, die Vernachlässigung der Rücksicht auf Akustik, den berechtigten Tadel der Architekten gegen die Größe der Orgeln. Eine neuere Kunstrichtung, welche sich vorwiegend in der Darstellung der gemeinen Wirklichkeit gefalle, habe auch auf die kirchliche Kunst Einfluß zu gewinnen gesucht. Die Darstellung der erhabenen Szenen aus der heiligen Geschichte in dieser materialistischen Weise habe für das christliche Gefühl etwas tief Verletzendes, ebenso, wenn die Szenen der biblischen Geschichte in die Gegenwart hinein versetzt werden. Demgegenüber müsse es Aufgabe der Kunst sein, uns über die gemeine Wirklichkeit zu erheben (Beifall). Geh. Hofrath Prof. Dr. Wach dankt dem Berichterstatter für sein warmes Eintreten für die Restauration des Meißner Doms und bemerkt als Vorsitzender des Meißner Dombauvereins, von irgend welchen Plänen sei entgegen einer durch die Presse gegangenen Notiz bis jetzt noch keine Rede, aber die Erhaltung und womöglich der Ausbau dieser Perle der Kunst, dieses schönsten kirchlichen Bauwerks unserer Landeskirche werde für jeden guten Protestanten Sachsens eine Herzensangelegenheit sein. Der Dombauverein wolle die erforderlichen Mittel durch eine Lotterie beschaffen. Dieses Mittel sei an sich nicht schlechthin zu verwerfen, denn sonst würde die Staatsgewalt doch auch nicht ihre Lotterie halten können (Widerspruch). Jedenfalls bitte er, in dieser Sache puristische Bestrebungen zu vermeiden. Während darauf Amtshauptmann v. Wirsing das Kirchenregiment bat, für Sachverständige bei Aufstellung von Bauplänen zu sorgen, bemerkte Superintendent Meyer, in Zwickau habe man Sachverständige genug und kein Bedürfniß, durch solche in Dresden berathen zu werden. Prof. v. Zahn verwies hier auf die Mitwirkung des „Vereins für kirchliche Kunst im Königreiche Sachsen“. Für diesen Verein legt Oberhofprediger D. Meier ein warmes Wort ein und fordert zum Beitritt auf. Kammerherr Frhr. v. Feilitzsch führt aus, daß sich bei Kirchenbauten sehr leicht Parteiungen bilden. Rittergutsbesitzer v. Carlowitz räth, in allen Gemeinden werbende Vermögen einzurichten und legt Statuten hierzu vor. Sup. D. Harig hält die Heizung der Dorfkirchen für sehr schwierig durchführbar, da die Gemeinde sage, zu ihrer Väter Zeiten sei auch nicht geheizt worden. Justizrath Opitz bittet das Konsistorium, die Erfahrungen mit den verschiedenen Heizanlagen zu sammeln und den Gemeinden mit Rath und That zur Seite zu stehen, sowie den Verein für kirchliche Kunst materiell zu unterstützen. Oberkonsistorialrath Lotichius erwidert, daß schon seit Jahren ein namhafter Beitrag gewährt werde. Zugleich entgegnet er den Synodalen Riethammer, Sup. Harig und Sup. Spranger gegenüber, welche sich für die Auspfarrung mehrerer an der preußischen Grenze gelegener, nach Preußen eingepfarrter Ortschaften verwendeten, ein Rechtsanspruch darauf ließe sich nicht geltend machen, da diese Angelegenheit im Friedensvertrag von 1866 nicht geregelt worden sei. Alterthumsgegenstände möchten den Gemeinden erhalten bleiben. Sup. Merbach empfahl, dieselben dem Alterthumsmuseum einzuverleiben. Betreffs der Anregung des Sup. D. Pank, eine Statistik über die Höhe der Kirchenanlagen aufzustellen, erwiderte Prof. v. Zahn, bei der Verschiedenheit des Anlagefußes werde der Erfolg ein unlohnender sein. — P. Scheuffler-Lawalde berichtet über den 4. Abschnitt, die sittlichen Zustände in den Gemeinden. Die große Zahl der Selbstmorde von 1043 beruhe vielfach auf den unüberlegt geschlossenen Ehen. Unter den jungen Leuten der wohlhabenderen Stände sei eine bedauerliche Ehescheu eingerissen, dagegen machten die Brautpaare aus der Arbeiterklasse oft einen unreifen, fast kindlichen Eindruck, die so wenig sich um ihren materiellen Rückhalt kümmern, daß manchmal der schwarze Rock des Bräutigams von einem guten Freunde oder aus einem Institut in der Stadt geliehen ist. Solche Ehen würden nicht im Himmel, sondern im Elysium, Orpheum oder Odeon geschlossen. Vielleicht liege auch schon zur Verlobung die dringendste Veranlassung vor. In der Häufigkeit der anticipatio tori stehe auch seine Heimath, die Oberlausitz, nicht an letzter Stelle. In dem Prozentsatz der unehelichen Geburten stehe Sachsen nicht sehr günstig da. In den breiten Schichten der Fabrikarbeiterbevölkerung seien die unehelichen Geburten häufig voreheliche, aber die außerehelichen Eltern pflegten sich meist früher oder später zu heirathen. Sup. Merbach meint, daß sich das Pathenregulativ, wonach junge Leute vor dem 21. Jahre vom Pathenamt ausgeschlossen sind, allgemein gut bewährt habe, während sich die Ortsregulative über Einführung der kirchlichen Ehe vielfach nicht bewährten. Sup. Herzog lenkte die Debatte auf die Taufe unehelicher Kinder. Zu deren Taufe dürfe man nicht das Läuten wegfallen lassen und besondere Stunden ansetzen. Die Taufe als solche habe damit nichts zu thun, daß diese Kinder nicht einer legitimen Ehe entsprangen. Er habe eheliche und uneheliche Kinder zugleich getauft, jedoch vorher den Betheiligten die Verhältnisse offen dargelegt und damit niemals Anstoß erweckt. Sup. Benz widerspricht dieser Auffassung: jene Aeußerlichkeiten seien ein mildes Zuchtmittel, und P. Wetzke fügt hinzu, das Geläute habe immer etwas Festliches und sei hier nicht am Platze. P. Dr. Otto meint, daß das Vorläuten auch den unehelichen Kindern nicht zu entziehen sei, anders sei es mit dem Nachläuten. Sup. Herzog empfiehlt zur Hebung der Hausgottesdienste den „Biblischen Wegweiser“. Sup. Dr. Blochmann ermahnt zu genauer Prüfung jedes Falles von Ehescheidung, und P. Mättig räth, die strenge Hervorhebung des Prädikats der zu trauenden Mädchen abzumildern. P. Dr. Eckardt sucht eine häufige Ursache der Selbstmorde in dem mangelnden Bewußtsein von der Verwerflichkeit derselben und bittet, dahin zu wirken, daß das Begräbniß von Selbstmördern möglichst in der Stille, wenigstens ohne Pomp ausgeführt werde. In der Grabrede müsse man auf die Angehörigen des Selbstmörders Rücksicht nehmen. Sup. Merbach hält es für äußerst nöthig, eine kollegiale Einmüthigkeit in Behandlung dieser Fragen herbeizuführen. — Weiter referirte Sup. Benz über Abschnitt VIb—g, die Vorbereitung auf das geistliche Amt, die Personalbewegung, finanzielle Lage und wissenschaftliche Bestrebungen der Geistlichen, Seelsorge in den Landesanstalten und Militärseelsorge. Prof. D. Rietschel-Leipzig entwickelt die bei der theologischen Fakultät der Landesuniversität beobachteten Grundsätze. Die Fakultät habe das Bewußtsein, daß die ihr anvertrauten jungen Leute nicht zu Männern der Wissenschaft, sondern zu Dienern der Kirche auszubilden seien. Einer von Sup. D. Blochmann angeregten Bestimmung, daß die Studenten als Leiter von Kindergottesdiensten ausgebildet werden möchten, könne er nicht das Wort reden. Das Studium soll vor Allem der inneren Vertiefung und wissenschaftlichen Arbeit gewidmet sein. In den jungen Theologen müsse das Bewußtsein geweckt werden, daß sie von dem unerschütterlichen Grund des Glaubens aus allen kritischen Fragen fest in's Auge schauen können. Den Glauben aber könne ihnen der Professor nicht geben. Im Amte komme noch manche Klärung in die Seelen, und er bitte, Geduld zu haben mit den jungen Geistlichen. P. Große bittet das Konsistorium, den Vikaren während der Ruhezeit ein gewisses Wartegeld zu gewähren und in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Besuch der Kandidatenvereine fernerhin den Vikaren erwartet bleiben könne. Geh. Kirchenrath Prof. D. Fricke-Leipzig bedauert den Rückgang der Kenntniß des Lateinischen und die Beschränkung der Uebung im Lateinischsprechen auf dem Gymnasium. Die nächste Generation werde infolgedessen minder tief gebildet sein als die gegenwärtige. Es sei mißlich, den jungen Theologen mit den verworrenen Fragen des Alten Testaments beginnen zu lassen. Das Seminar werde vernachlässigt, weil die spekulative Bildung in ungemeinem Grade zurückgetreten sei. Die materialistische Zeitströmung übe auch auf die Theologen ihren Einfluß. Die geistanregende Unterhaltung in freien Stunden werde verdrängt von dem Skate. Dennoch seien gerade die Theologen die treuesten Zuhörer. Die centrale Bildung werde vernachlässigt, einzelne Dinge werden nur auswendig gelernt. Er sei der Ueberzeugung, daß die Theologie die jetzige Strömung durch die Wahrheit überwinden werde. Nach diesen Aussprachen der beiden Vertreter der Fakultät wurde auf Antrag Riethammer gegen 2 Uhr die Sitzung abgebrochen. Heute Vormittag 9 Uhr wird die Berathung fortgesetzt.

— Ein hochverdienter, in Krieg und Frieden gleich bewährter Offizier, Se. Excellenz Generalleutnant z. D. Emil Hohlfeld, ward gestern Mittag halb 12 Uhr auf dem Johannesfriedhofe in Tolkewitz zur letzten Ruhe gebettet. Groß war die Betheiligung an der Trauerfeier. Auf dem in der Parentationshalle aufgebahrten Sarge ruhten Helm, Säbel und Schärpe des Entschlafenen, umgeben von Lichterglanz und Palmenschmuck; auf einem Kissen am Ende des Sarges waren die zahlreichen Ordensauszeichnungen niedergelegt. Se. Majestät der König ehrte den Entschlafenen durch die Entsendung seines Generaladjutanten Generalleutnant von Treitschke, Excellenz. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August war durch den Hofmarschall Freiherrn von Reitzenstein vertreten. Weiter gewahrte man in der illustren Trauerversammlung Ihre Excellenzen den Königl. bayerischen Gesandten Freiherrn von Niethammer, Stadtkommandant Generalleutnant von Zeichau, General der Infanterie z. D. von Reuber, Generalleutnant z. D. von Loeben, ferner die Herren Oberhofmeister von Malortie, Generalmajore Kirchner, Blohm, Graf Vitzthum, von Schmalz, von Schieben, Brinckmann, von Mangoldt, von Süßmilch-Hörnig, von Lossow, Lommatzsch, Schuster, Walde, die Kommandeure der beiden Grenadier-Regimenter, des Schützen-Regiments und des Pionier-Bataillons, Obersten von Carlowitz, Suchie, Kirchhoff, Schubert, die Kommandeure der Inf.-Reg. Nr. 102, 103, 104, 133 Obersten Meißner, von Götz, Spalteholz, Meißner und zahlreiche andere Offiziere; das Offizierkorps des 2. Grenadier-Regiments in pleno, die anderen Regimenter durch Abordnungen vertreten. Ihnen schlossen sich zahlreiche Freunde des Verstorbenen und Unteroffiziersabordnungen der Regimenter Nr. 101 und 134 an. Der Gesang „Wie sie so sanft ruh'n“ des verstärkten Friedhofschors hob die ernste Stunde weihevoll an, worauf Herr Pastor Dr. Stumm in ergreifender Rede unter Zugrundelegung des Bibelwortes „Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt“, den Trost der Kirche spendete. Der Herr Geistliche zeichnete ein treffliches Charakterbild von dem Heimgegangenen, den er ein Gotteskind nannte, das sich seinem Gott befohlen und vertraut hatte für das Leben und Sterben. Als sich der lange Kondukt unter Assistenz der Beerdigungsgesellschaft „Pietät“ bei ernsten Gesängen zum letzten Gange formirte, trat die Kapelle des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 an die Spitze und intonirte den Beethoven'schen Trauermarsch. 12 Sergeanten des zuletzt genannten Regiments trugen den blumenbedeckten Sarg. Unteroffiziersabordnungen der Inf.-Regtr. Nr. 102, 104, 133 schritten mit den kostbaren Fächerpalmen voraus. Der ehemalige Adjutant des Verstorbenen, Herr Hauptmann im Generalstabe v. Watzdorf, trug die Ordensdekorationen in dem ersten Zuge. Als das blumengeschmückte Grab erreicht worden war, durchbrach die Sonne das düstere Regengewölk und als der Sarg gesenkt ward, sandten die Sänger der Lüfte einen letzten Scheidegruß herab. Der Herr Geistliche sprach Gebet und Segen und während der Friedhofschor „Hier winket selige Ruh'“ anstimmte, schied die Trauerversammlung mit einer Hand voll Sand und Erde von der Ruhestätte eines Mannes, der in vorbildlicher Weise ein treuer und hochverdienter Soldat seines Königs und Vaterlandes gewesen war.

— Gestern Nachmittag halb 6 Uhr wurden in aller Stille die 5 unglücklichen Opfer der durch Mord und Selbstmord geendeten Familie Eulenburg auf dem Tolkewitzer Friedhofe dem Schooß der Erde übergeben. Ein gemeinsames Doppelgrab nahm die Unglücklichen auf, nachdem Herr Pastor Leonhardi zuvor den Segen gesprochen hatte. — Zu dem furchtbaren Schicksale des Schriftstellers Dr. jur. Paul Eulenburg in Blasewitz werden uns von genau unterrichteter Seite noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Verstorbene war ein Bruder des bekannten Nervenarztes Prof. E. in Berlin und eines Kaufmanns gleichen Namens in Leipzig. Ursprünglich Jurist, widmete er sich früh der schriftstellerischen Laufbahn und arbeitete für zahlreiche Berliner Blätter; einzelne seiner ausgezeichneten Arbeiten feuilletonistischer Art, z. B. über den Sozialismus im alten Judenthum im vergangenen Sommer, wanderten durch die gesammte Presse des In- und Auslandes. Er war ein wohlhabender Mann mit hunderttausend Mark Vermögen. Ein guter „Freund“ in Berlin entlieh ihm 50,000 Mark und eröffnete ihm eines Tages, daß diese und Alles verloren seien, wenn er die anderen 50,000 Mark nicht auch dazu bekäme. In unglaublicher Vertrauensseligkeit gab er Alles hin, verlor natürlich Alles und war auf Nichts gestellt. Der übrigens christliche und patriotische Mann, ein schwärmerischer Verehrer Bismarck's, gab sich redliche Mühe, sich und die Seinen über Wasser zu halten, allein alle Zeitungsbeziehungen schliefen ein, neue knüpften sich schwer an. Eine Zeit lang hielt ihn eine kleine Rente der beiden Brüder aufrecht, als diese fortfiel, brach der wirthschaftliche Ruin über ihn herein. Er mußte seine schöne Bibliothek verkaufen, war aber immer noch zu zartfühlend, fremde Hilfe zu erbitten. Die ihm seitens eines Dresdner Nervenarztes angebotene Vermittelung um Hilfe bei seinem Bruder lehnte er mit Bestimmtheit ab, ebenso das Anerbieten, ihm zur Erlangung einer kaufmännischen Buchhalterstelle behilflich zu sein. Seine Hoffnung, bei seinen Kenntnissen eine Stellung als Bibliothekar zu erlangen, mußte hier, wo er fremd war, mißlingen. Unter diesen quälenden Verhältnissen zog er es vor zu sterben; sein Schicksal, wenn auch nicht ganz in der fürchterlichen Tragik, ist dasjenige so vieler Menschen, die zum Schriftsteller geboren zu sein glauben, aber besser thäten, auf dem festen Boden eines bürgerlichen Erwerbs stehen zu bleiben. Sein letztes Werk, „Unser Bismarck“, vaterländische Dichtung, erschien soeben in Dresden bei Hans von Basch; das schwungvolle, in Versen geschriebene Lebensbild Bismarck's kann man nicht ohne Rührung lesen.

— Der Allgemeine Handwerkerverein nahm am Dienstag seine regelmäßigen Dienstags-Versammlungen im Wintersemester wieder auf. Der Vorsitzende Herr Stadtrath Wetzlich eröffnete den Abend mit einem kurzen Rückblick auf das vergangene Halbjahr. Noch niemals habe er so dankerfüllten Herzens auf die Sommerthätigkeit des Vereins zurückblicken können, denn die Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes, ein Werk des Allgemeinen Handwerkervereins, sei in diesem Sommer zur schönen Vollendung gekommen. Der Tag der Eröffnung, der 20. Juni, sei auch ein Gedenktag des Vereins gewesen, denn genau zehn Jahre vorher sei der erste sächsische Handwerkertag zusammengetreten. Die Ausstellung sei glänzend verlaufen. Der Handwerkerstand, insbesondere der von Dresden, habe gezeigt, welch' ungeheuren Fortschritt die letzten Jahrzehnte gezeitigt haben. Auch war die Ausstellung fast ganz fertig am Eröffnungstage und es gelang, ein günstiges finanzielles Ergebniß zu erzielen trotz der fühlbaren Konkurrenz mit Berlin und des schlechten Wetters. Mit warmem Danke gedenke er der Unterstützung der allerhöchsten Herrschaften, der Staatsregierung, der städtischen Behörden, insonderheit des Herrn Oberbürgermeisters. Eine besondere Ehre für den Verein sei die seiner Schule zu Theil gewordene Auszeichnung. Nachdem Herr Schriftführer Weinert hierauf die etwa 30 Namen neu eingetretener Mitglieder verlesen hatte, erfreute das Ehrenmitglied des Vereins Herr Oberkonsistorialrath D. Dibelius die zahlreiche Versammlung mit einem hochinteressanten fesselnden Vortrag über „die Kunst auf dem Friedhofe“. Redner erläuterte zunächst die Bezeichnungen Kirchhof, Friedhof, Gottesacker und dehnte seine Besprechung aus auf die Katakomben, jene altchristlichen Begräbnißstätten unter der Erde, und das „Campo santo“, zu deutsch „heiliges Feld“, eine viereckige Halle, deren Wände für plastische und malerische Ausschmückungen Raum bieten, wie es ja auf dem Annenfriedhof in Löbtau ersichtlich sei. In den Katakomben sei der Ursprung aller Kunst auf den christlichen Friedhöfen zu finden. Es sei schon schwer, eine passende Inschrift am Thor zu finden. Eine ungemein monumentale, in einem einzigen vielsagenden Wort zusammengefaßte Inschrift sei das „Resurrecturis“ über dem Eingang zum Kirchhof zu Bozen in Tirol. Dies Wort bezeichne, daß der Ort bestimmt sei für Diejenigen, welche auferstehen sollen. Auf die Stätte des Todes gehöre nicht der Humor und er finde sich auch auf unseren Friedhöfen nie absichtlich und nur selten unabsichtlich, während er vielfach in Tirol auf den sog. „Marterln“, Täfelchen zum Andenken an Unglücksfälle, zu finden sei. So stehe im Stubaierthal auf einem Marterl zum Andenken an einen verunglückten Fuhrmann: „Der Weg in die Ewigkeit ist doch gar nicht weit! Um 7 Uhr fuhr er fort, um 8 Uhr war er dort!“ Im Passauerthal stehe: „Durch einen Ochsen Kam ich in des Himmels Schooß! Mußt' ich auch gleich erblassen Und Weib und Kind verlassen, Kam ich doch zur ew'gen Ruh Durch Dich, Du Rindvieh Du!“ Das größte künstlerische Denkmal aus alter Zeit auf Dresdner Gottesäckern sei der Todtentanz auf dem alten Neustädter Friedhof, der leider so verwittert sei, daß man sich darauf beschränken müsse, ihn abzuformen, um ihn so der Nachwelt zu erhalten. Diesen Todtentanz habe ursprünglich Herzog Georg der Bärtige, als er den Theil des Schlosses erbaute, zu welchem das Georgenthor gehört, oben am 3. Geschoß anbringen lassen. Unter den neueren Erzeugnissen der Kunst hebe er das außerordentlich gedankenreiche Altarbild des Annenfriedhofs in Löbtau hervor, eine von Julius Schnorr v. Carolsfeld gemalte Illustration des Kirchenliedes: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt.“ Im Uebrigen aber leide die Kunst auf unseren Friedhöfen an einer gewissen Einförmigkeit, während man doch im Allgemeinen zugeben müsse, daß die Kunst nicht gern immer nur Copien schafft, sondern mit größerer Freude wieder etwas Neues hervorbringt. Ferner lasse die Kunst auf unsern Friedhöfen gar nicht selten das für eine christliche Begräbnißstätte Charakteristische vermissen. Eine abgebrochene Säule z. B. drücke an sich nur die Trauer aus über den Abbruch des Lebens und bedürfe mindestens einer geeigneten Inschrift erhebender Art. Einem Genius mit der umgestürzten Fackel könne etwa ein Engel mit der Leuchte in der Hand gegenübergestellt werden; damit werde der Trauer über das Erlöschen des Lebens die Tröstung der Auferstehung beigesellt. Auch an dem so bezeichnenden Kreuze könne mancherlei Abwechselung in Ausführung und Inschrift angebracht werden. Es fehle gerade an einer durchgebildeten Symbolik. Darin lasse sich aus den Katakomben viel lernen, in denen vielfach der Fisch als Symbol Christi zu finden ist. Daneben finde man Christus als guten Hirten mit dem Lamm, die Taube mit dem Oelzweig als Symbol des Friedens 2c. Diese Symbolik biete für das Kunstgewerbe und das Handwerk die Möglichkeit neuer schöpferischer Thätigkeit. Dem Redner wurde für seine spannenden, anregenden Ausführungen durch lauten Beifall und Erheben von den Sitzen gedankt. Es folgte darnach die Wahl von drei Mitgliedern zur Vorschlagskommission für die ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder. Gewählt wurden Schuhmachermeister Wolf, Tischlermeister Köckeritz und Schneiderobermeister Willenbrock. Zu Rechnungsführern wurden Tischlermeister Zalland und Schuhmachermeister Prasse gewählt. Endlich wurde ein Berechnungsgeld zur Bestreitung der Betheiligung an den Stadtverordnetenwahlen bewilligt. Auf einen Fragezettel, welcher nach den Erfolgen der Protestler auf der Ausstellung fragte, erwiderte der Vorsitzende, eine derartige Anfeindung der Preisrichter werde dazu führen, daß Niemand mehr ein solches Amt übernehme. Unzufriedene werde es stets geben. Auch in Nürnberg, wo 78 Prozent Medaillen vertheilt worden sind, sei die gleiche Unzufriedenheit. Der Widerspruch sei ja nun verstummt, hoffentlich auf immer.

— Die Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulinspektionsbezirks Dresden-Land findet unter Vorsitz des Königl. Bezirksschulinspektors Herrn Schulrath Gräfisch am Mittwoch den 28. d. M. Vormittags 10 Uhr im Saale des „Tivoli“ statt.

— Jene Sage, wonach sich der Erbauer der Dresdner Frauenkirche, Baumeister Bähr, aus Gram über die Ränke der Gegner seines steinernen Kuppelbaues am 16. März 1738 von dem Gerüst der Frauenkirche herabgestürzt haben soll, wird durch Nachforschungen, welche der hiesige Rathsarchivar Dr. Richter angestellt hat, endlich aus der Welt geschafft. Diese Nachforschungen haben ergeben, daß George Bähr bereits acht Tage vor seinem Tode „wegen langwieriger lagerhafter Krankheit“ seinen Abschied als Rathszimmermeister genommen hat. Die Kirchenbücher sind bei dem Brande der Kreuzkirche im Jahre 1760 vernichtet worden. Glücklicherweise haben sich aber kürzlich die Auszüge aus den Kirchenbüchern der Jahre 1733—1760 wiedergefunden, welche die Küster sämmtlicher Dresdner Kirchen allwöchentlich für den Stadtrath zusammenzustellen hatten, und darin findet sich die Mittheilung, daß der Rathszimmermeister George Bähr am 16. März 1738 an Stickfluß und Verzehrung im eigenen Hause gestorben ist.

— Die Lage der vogtländischen Stickerei- und Weißwaaren-Industrie hat sich in den letzten Wochen infolge größerer Bestellungen aus Amerika, Frankreich, England, Oesterreich, sowie von deutschen Grossisten etwas gebessert. Immerhin ist für die 2500 Schiffchenmaschinen des Bezirks noch nicht vollständige Beschäftigung vorhanden. Dagegen sind die Fabriken englischer Gardinen lebhaft beschäftigt und arbeiten mit flottem Betriebe Tag und Nacht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Morgen um 8 Uhr mittels Sonderzugs in Wildparkstation ein, wurden von den fünf ältesten Prinzen am Bahnhofe begrüßt und begaben sich zu Wagen nach dem Neuen Palais.

Die Kaiserin Friedrich ist gestern Nachmittag kurz nach 12 Uhr in Darmstadt eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser und